

Nachrichten
von
der Gesellschaft der Wissenschaften
zu
Göttingen
aus dem Jahre
1927

Philologisch-Historische Klasse

BERLIN
Weidmannsche Buchhandlung
1928

Handschriftliche Funde von meinen Bibliotheksreisen.

Von

Edward Schröder.

Vorgelegt in der Sitzung am 15. Juli 1927.

Als unsere Gesellschaft nach Überwindung ihrer schweren finanziellen Not im Jahre 1925 wieder Mittel bereitstellen konnte, um die von Conrad Borchling energisch begonnene und höchst erfolgreich weitergeführte Inventarisierung der mittelniederdeutschen Handschriften von neuem aufzunehmen und zum Abschluß zu bringen, habe auch ich mich für diese Aufgabe zur Verfügung gestellt, zugleich aber die Gesellschaft gebeten, mir für meine Bibliotheksfahrten das Ziel von vorn herein weiter stecken zu dürfen. Denn so groß die Zahl der Bibliotheken in Süd- und Ostdeutschland, die Borchling zunächst bei Seite lassen mußte, auch ist: an einen Reichtum des Sammelergebnisses, wie er ihn für den Norden und Westen unseres Vaterlandes, für Skandinavien und die Niederlande verzeichnen konnte, ist hier von vorn herein nicht entfernt zu denken; es kann sich nur um eine bescheidene Ährenlese handeln, und eben darum empfiehlt es sich von vorn herein, die Umstände auch in anderer Beziehung auszunützen.

Ich habe seit Jahren des öftern betont, daß neben der Geschichte der litterarischen Produktion auch die Geschichte der litterarischen Interessen nicht vernachlässigt werden dürfe: die Bestände alter Büchersammlungen und ihre Schicksale, die Buchgeschichte zum mindesten der meistverbreiteten Dichtwerke in deutscher Sprache, die geographische Verbreitung und der Leserkreis der sich für sie ermitteln läßt; des weitern womöglich die Feststellung wichtiger Schreibstuben und Schreibschulen.

Wie weit wir in alledem heute noch zurück sind, tritt in so mancher Diskussion auch der letzten Jahre hervor. Die Arglosigkeit und das Vertrauen mit dem einmal ausgesprochene Angaben über die Herkunft einzelner Handschriften und ganzer Gruppen von solchen weiter geschleppt werden, ist mehr als einmal beschämend ans Licht gekommen — aber wohl kaum je verblüffender als in dem Falle S. Lambrecht-Seckau.

Durch zwei Menschenalter hindurch führen ein paar nicht unwichtige Sprachdenkmäler des 12. Jh.s in allen Ausgaben und in den Anführungen der Litteraturgeschichten die Herkunftsbezeichnung 'St. Lambrecht in Steiermark'. Unter ihr sind auch die wichtigsten Stücke aus mehrern Breviarien von Schönbach (Zs. f. d. Alt. 20, 129 ff) herausgegeben, der über die in Graz liegenden, übrigens paläographisch höchst reizvollen, Handschriften am besten hätte Bescheid wissen müssen. So dachte offenbar Kelle, der sonst älteren Heimatsbestimmungen gern mistrauisch und oft mit fördernder Kritik gegenübergetreten ist: im zweiten Bande seiner Geschichte der deutschen Litteratur (1896) S. 48. 176. 188 hat er sich durchweg bei der traditionellen Angabe beruhigt. Und dann kam (1918) der Direktor der Grazer Universitätsbibliothek Ferd. Eichler und stellte im Zentralbl. f. Bibliothekswesen 35, 69 ff fest, daß alle diese Handschriften vielmehr aus dem Chorherrenstift Seckau stammen, aus demselben Seckau auf das wir inzwischen durch interessante Mitteilungen in Emil Michaels Geschichte des deutschen Volkes Bd. IV (1906) S. 361 ff über die deutsche Sprache in der dortigen Liturgie hingewiesen waren. Seckau hat offenbar auf diesem Gebiete eine jahrhundertlange und sehr bemerkenswerte Tradition, die nun endlich einmal zusammenfassend dargestellt werden sollte: um so mehr als sie bis zu der gereimten deutschen 'Litanei' des 12. Jh.s zurückzureichen scheint.

Von den Ergebnissen meiner eigenen Reisen bleibt die Verzeichnung und Beschreibung der mittelniederdeutschen und (wo diese nicht von W. de Vreese aufgenommen sind) der mittelniederländischen Handschriften einem größern Bericht vorbehalten, den ich 1929 liefern zu können hoffe. Wie ich das was sich mir für Herkunftsfragen schon jetzt ergeben hat und weiterhin ergeben wird, einmal verwerte, und ob es gar eine Zusammenfassung lohnen wird, kann ich im Augenblick nicht sagen. Aber es haben sich auch allerlei Gelegenheitsfunde eingestellt, und von ihnen soll hier mitgeteilt werden was die Veröffentlichung lohnen dürfte.

Reichenauer Glossen in Bamberg.

In Bamberg, wo meine Interessen durch den gegenwärtigen Direktor der Staatsbibliothek Dr. Max Müller freundliche Förderung erfuhren, hatte ich obendrein das Glück, die persönliche Führung seines um die dortigen handschriftlichen Schätze hochverdienten Amtsvorgängers Dr. Hans Fischer zu genießen. Er wies mich

auch 'auf seine vor kurzem erschienene Publikation hin: Mittelalterliche Miniaturen aus der Staatlichen Bibliothek Bamberg I. Reichenauer Schule H. 1 (Bamberg 1926), wo auf S. 13 die den Germanisten bisher entgangenen Glossen erwähnt werden.

Es handelt sich um zwei eng zusammengehörige Hss. mit lateinischen und deutschen Interlinearglossen; die Gesamtzahl der letzteren ist (höchstens) zwanzig. Diese Schwesterhandschriften sind alter Besitz des Domstiftes, dem sie wohl schon durch den Bistumsgründer K. Heinrich II überwiesen wurden; die kunstgeschichtliche Forschung scheint ihre Herkunft aus Reichenau außer Zweifel zu stellen. Sie gehören aber nicht zu jenen Werken die der Kaiser selbst bestellt hat: ihre Entstehung reicht vielmehr noch in die Zeit seines Vorgängers und vielleicht über die Schwelle des Jahrtausends zurück, Fischer hält es für wahrscheinlich, daß sie später als Geschenk nach Bamberg gebracht sind (S. 9).

A I 43 (Msc. Bibl. 76) 'Glossa in Isaiam Prophetam'.

Bl. 13^r (Es. 1, 18) vermiculus: vuormo

Bl. 17^r (3, 20) periscelides: nechela — murenulas: kirig, *darüber:*
fnuoba: fila gemmarum

Bl. 18^r (3, 23) linteamina: tuola — theristra: linz — (24) fascia
pectoralis: halffano

[Bl. 19^r (5, 1) olei: miðae]

Bl. 25^v (7, 25) in sarculo sariantur: k.raba krabutuerdent
(*der zweite Buchstabe, anscheinend a, ist ausradiert*)

Bl. 40^r (15, 4) expediti, *erläutert durch* milites: herechnehta —
(5) ascensum: fteiga

Bl. 45^v (19, 9) subtilia: mafcan — (10) lacunas: vuiara

Bl. 48^v (21, 5) contemplare: heilifo

Bl. 73^r (33, 4) brucus: cheuer

Bl. 121^v (55, 13) saliuacula: vvida.

A I 47 (Msc. Bibl. 22) 'In Cantica et Danielelem'.

Bl. 40^v (Dan. 3, 5) sambucae: holunter

Bl. 57^r (6, 6) surripuerunt: kiliftan

Bl. 60^r (7, 5) in parte: pehalbo.

Die Frage Fischers, ob die Interlinearglossen in Bamberg nachträglich eingeschaltet sein könnten, hab ich ohne weiteres verneint: es liegt unbedingt überdeutsches, alemannisches Sprachgut vor, das nur am Entstehungsorte der Hss., also in Reichenau hinzugefügt sein kann, und so werden die Glossen auch zeitlich mit der Herstellung der Manuskripte selbst unmittelbar zusammenhängen.

Die Lesung, für die mir Fischer seine eigene Abschrift zur Kontrolle darbot, unterliegt nirgends einem Zweifel, auch bei *miðae*

(über olei) nicht, womit ich freilich nichts anzufangen weiß: weder als deutsch noch als lateinisch.

Daß sich einige der Glossen mit anderweitigen Glossierungen der gleichen Bibelstellen decken, ist natürlich, einen Zusammenhang mit solchen die bei Steinmeyer Bd. I gedruckt sind, hab ich nicht feststellen können. Die Zeit der Eintragung (rund um 1000) fällt mit der Tätigkeit Notkers III in dem benachbarten St. Gallen zusammen; so ist denn auch das lateinische 'milites', mit dem es die althochdeutschen Übersetzer so schwer hatten, mit *herechnehta* überschrieben, das bisher nur bei Notker belegt war (Graff IV 579).

Altwürzburgisches.

Der Zufall, oder doch nur eine entfernte Witterung, führte mir das Mp. th. f. 57 der Würzburger Universitätsbibliothek in die Hände: es reizte mich, einen offenbaren Lese- oder Druckfehler des magern gedruckten Verzeichnisses der Pergamenthss. der Universitätsbibliothek (1886) S. 20 festzustellen¹⁾, und da fand ich in Zeugenlisten aus karolingischer Zeit ein wundervolles Nest altdeutscher Eigennamen, das den Germanisten ganz unbekannt geblieben war, und, wie der gerade hinzukommende Kollege A. Chroust beistimmend versichern zu können glaubte, auch den Historikern. Ich erfuhr dann freilich durch Herrn Bibliotheksrat Dr. Endres, daß sich die Hs. vor einiger Zeit in den Händen eines Erlanger Doctorenden befunden habe, und dieser, P. J. Fraundorfer, hat in der Tat in seiner nur in Maschinenschrift vorliegenden Dissertation 'Das Territorium des Hochstifts Würzburg I' (1923) S. 16 und Anmerkung 29 (S. 16) auf die 'ungedruckte Tradition' des Würzburger Kodex hingewiesen. Ihn interessieren begreiflicher Weise die Zeugen gar nicht, und die Zeitbestimmung macht ihm keine Sorgen: er ordnet das Stück kurzerhand zwischen Karl III und Ludwig d. Kinde ein und führt sogar die Ortsnamen, die er bestimmen zu können glaubt, statt in der hsl. Form *Talaheim* und *Mercenesheim* ohne weiteres als 'Theilheim' und 'Martinsheim' (*Mertensheim*) auf, was zutreffen mag, aber für den Philologen nicht ohne Anstoß ist: denn in beiden Fällen läge nicht Lautentwicklung, sondern Umwandlung des Namens vor.

Unter allen Umständen verdienen diese Eintragungen eine vollständige Publikation, zumal bei der großen Armut der frühen Würzburger Originalüberlieferung.

Der in einen alten, aber stark verletzten Holzlederband ge-

1) 'Testes qui audierunt et viderunt quod Uuanlach (!) tradidit'.

bundene Kodex Mp. th. f. 57, der sicher aus den alten Beständen des Domstifts stammt, die wahrscheinlich 1631 vor den Schweden versteckt und 1717 von dem Domherrn Christoph Franz v. Hutten (dem spätern Bischof) wieder aufgefunden wurden, umfaßt 24 Pergamentblätter des Formats $30 \times 17,5$ cm. Der Textinhalt: Augustin 'contra quinque haereses' schließt auf Bl. 23^v oben. Auf den freibleibenden Seitenrest 23^v und Bl. 24^r hat dann ein anderer Schreiber, der aber aus der gleichen Schule oder Schreibstube hervorgegangen sein muß (womit also der Kodex selbst für Würzburg gesichert wäre), die nachfolgenden vier Traditionen und demnächst mit kleinerer Schrift (um die Seite nicht zu überschreiten) das Schatzregister eingetragen. Da er sich hier selbst als denjenigen bezeichnet der das Inventar übernommen hat ('*quas ibi accepit*'), so muß es doch wohl ein Mitglied des Domstifts, eben der 'thesaurarius' gewesen sein.

Ich gebe nun den gesamten Bestand dieser beiden Seiten in diplomatischem Abdruck, wobei ich nur folgende Änderungen eingeführt habe: beim Text bleibt die Zeilenabsetzung unberücksichtigt, die Zeugenlisten aber geben getreu das Bild der Hs. wieder; das i druck ich mit dem durchweg fehlenden Punkt; die im allgemeinen sehr konsequenten Trennpunkte hab ich durch ein paar fehlende ergänzt; gleichgiltige Worttrennungen und Zusammenschreibungen bleiben unberücksichtigt; die vier verschiedenen Traditionen (die ich mit a b c d markiere) hab ich durch kleine Zwischenräume als solche hervorgehoben. Bei all dem bleibt das Bild der Überlieferung soweit gewahrt, daß es zugleich dafür tauglich sein mag, etwa später auftauchende ähnliche Aufzeichnungen rasch als solche zu erkennen. — Weiterhin werd ich mich dann bei den Eigennamen großer Anfangsbuchstaben und der üblichen Umschreibung von *ioseph* in *Joseph*, *uualtolf* in *Waltolf* usw. bedienen.

- (a) Ifti sunt teltel qui audierunt qđ uualach | tradidit ad reliquiaf
 fci saluatorif & beati kiliani marty¹⁾ rif xp̄i quicquid ppri&atif
 habuit in talaheimono marcu. |
 teltel. sandrat. folger. hunrih. otbraht. herimar.
 b&to. reginuuart. fricco. folcuuin. scaftrit. hruodolt.
 cunimunt. ioseph. terpuuin. albuuin. uuerin. scoran.
 adalman. liuthart. geruuic. hrumolt. druant. hruodmunt.
 bernhart. engiltheo. folcolt. cadalohe. hruodinc.
 uualtolf. hruodhart. hatto. tirbih. uueringer. XXX. III²⁾.

1) dazu xp̄i (am Zeilenschluß fehlerhaft vorausgenommen).
 summarische Zahl steht schon auf der vorausgehenden Zeile.

2) diese

- (b) Iſti funt qui ueſtituram uiderunt iſtiuf traditionif quā fec̄
 hruodhart. |
 teſtel. gozmar. macco. fricco. herimar.
 b&to. amulgoz. otbraht. adalman. reginuuart.
 druant. ſorit. cadaloh. ſandrat. ioſeph.
 bernhart. uuerin. hruodinc. uualtoſ. engiltheo. X & VIII.
- (c) Iſti funt teſtel qui audierunt & uiderunt qđ idem ualah tra-
 didit ad prefataſ reliquiaſ quicquid pprietatiſ habuit in fou-
 ueneſheim & in merceneſheim. |
 teſtel.
 b&to. hruodger. albrih. hruodman.
 uuitego. ioſeph. cunimunt. geruic.
 helmgoz. hruodhart. herimuot. gundfrid.
 nidhad. macco. germuōt. hunmar.
 otbraht. ſorit. cadaloh. hruodinc.
 theodolt. tirbih. druant.
 folcger. ſandrat. ualah.
 amelgoz. uuerin. albold.
 uualtoſ. engiltheo. uuillibraht. XXX. II¹⁾.
- (d) illi ipſi uiderunt qđ ipſe ualah. tradidit in pago folcſelde |
 in uilla quæ dicitur herigelteſtat. quicquid ppri&tatiſ habuit |
 in terrif ædificiif. & mancipiif. eo modo ut meginbald eaſdē²⁾
 rêſ | habeat ad dieſ uitæ ſuæ poſt obitū uero eiuf ſint in pote-
 ſtate ſc̄i ſaluatorif | & beati kiliani martyrif xp̄i. |
 [Schatzverzeichnis]
 haec eſt commemoratio rerum quaſ ibi accepi duo uafa argen-
 tea. III. | ſporoneſ arḡ. .III. buxe arḡ. .II. coopertoria ſiricea.
 .I. ad ſc̄m kilianū. aliū ad ſc̄m | ſimphorianū .XII. capſe arg.
 & æreæ .IIII. cruceſ de auro. arḡ. & ere fabricate. altariū |
 ueſtimenta ſiricea .VIII. .II. linea .VIII. caſule .IIII. ex illif ſiri-
 cea .II. caliceſ arḡ. cū pateniſ. | .I. calix uitreuf. de auro paratuſ
 cū ſua patena. .VI. camiſe cū zoniſ .XII. maniceſ ſiriceæ .V. fa-
 nonel. ſiriceæ .III. oraria .V. miſaleſ .III. comiti .II. pſalte-
 ria erunt ſigna³⁾. ppicia diuinitate .I. turibulum. paſſio ſc̄æ
 margarite .I. crux. aurea cū reliquiif dominice crucif | palinaſ
 parataſ³⁾.
- An dem Beſtand der obigen Zeugenliſten fällt zunächſt zweier-
 lei auf: der Reichtum der Namengebung und die Sicherheit und
 Gleichmäßigkeit der Schreibung.

1) die Summenzahl ſteht ſchon auf der fün ten Reihe der Zeugen.

2) eaſtē

3) die Leſung iſt zweifelrei, der Sinn mir unuerſtändlich.

Es handelt sich freilich, wenn wir zunächst nur die Zeugen ins Auge fassen, um $33 + 19 + 32 = 84$ Nummern und dabei nur um 51 verschiedene Namen; aber es ist ohne weiteres klar, daß die drei resp. vier Schenkungen (die letzte nennt keine Zeugen), von denen drei auf Walah, eine auf Hruodhart entfallen, in rascher Folge eingetreten sind, so daß mehrfach dieselben Zeugen, u.zw. in größerer Zahl, herangezogen wurden. Denn wenn wir sehen, daß innerhalb derselben Liste sich nirgends ein Name wiederholt, so dürfen wir das Vorkommen der gleichen Namen in verschiedenen Listen aus der Wiederkehr der gleichen Personen als Zeugen erklären, unsomehr als es sich gerade bei den mehrfach auftretenden um nicht ganz alltägliche, wie *Amulgoz*, *Betto*, *Druant*, *Joseph*, *Tirbih* handelt. Des weitern trag ich kein Bedenken den Donator *Hruodhart* in b mit dem gleichnamigen Zeugen in ac zu identifizieren, glaube ferner daß in c der Donator *Walah* mit oder ohne Absicht des Schreibers auch in die Zeugenliste geraten ist¹⁾. Nehmen wir die beiden Donatoren und den Nutznießer *Meginbald* von d hinzu, so erhalten wir insgesamt 89 Nennungen und 52 verschiedene Personennamen. Von diesen kehrt einer, *Walah*, viermal (in ac²d) wieder, 10 sind dreimal (in abc) vorhanden, 13 zweimal (je 5 in ab und ac, 3 in bc) — und 28 einmal. Von den 19 Zeugen in b ist nur einer (*Gozmar*) auf diese Liste beschränkt.

Bei den 24 Namen mit mehrfachem Vorkommen finden sich nur die folgenden geringen orthographischen Varianten:

Amulgoz b — *Amelgoz* c
Walach a — *Walah* c²d
Cadalohc a — *Cadaloh* bc.

Für die Sorgfalt der Lautbezeichnung ist auch charakteristisch die scharfe Scheidung von *Joseph* (*ioseph* abc) und *Ëorit* (*iorit* bc).

Aus allem dem geht hervor, daß der Schreiber schon in einer guten Tradition stand: man hatte in Würzburg längst feste Grundsätze für die Orthographie der deutschen Eigennamen.

Für die auch dem Historiker gewiß nicht gleichgiltige zeitliche Festlegung dieser undatierten Urkunden bietet die Sprache der deutschen Namen den wichtigsten Anhalt. Aber freilich haben wir zum Vergleich nur aus dem benachbarten Fulda eine originale oder doch ihr fast gleichwertige Überlieferung, während würzburgische Urkunden örtlichen Ursprungs in ursprünglicher Aufzeichnung fehlen.

Der erste Eindruck einer hohen Altertümlichkeit der Laut-

1) Mein Kollege Hessel bestätigt mir, daß so etwas auch sonst gelegentlich vorkommt.

bezeichnung schien mir eine Datierung 'vor 820' zu empfehlen, wobei ich mich hauptsächlich an den Vergleich mit der um 830 entstandenen Tatian-Übersetzung hielt. Ich verdanke es in erster Linie den Einwendungen Alfr. Hessels, daß ich bald davon abgekommen bin: ihm schien die Formlosigkeit dieser Traditionensnotizen für die Zeit Karls d. Gr. immerhin bedenklich, und obendrein war er geneigt die Schrift um 30 Jahre jünger zu datieren, weil sie von den Würzburg wie Fulda bis gegen 840 beherrschenden insularen Einflüssen ganz frei, eine rein karolingische Minuskel sei.

Sobald man vom Tatian absieht und die fuldischen Urkunden und Nekrologien ins Auge faßt, erhalten diese Einwände auch eine sprachliche Stütze.

Im Vokalismus ist ohnehin wenig altertümliches: der i-Umlaut des *a* ist durchgeführt (Beispiele für Hemmung fehlen, sind in Eigennamen überhaupt selten belegt), *ai* ist durch *ei*, aber auch *au* durch *ou* verdrängt (in den Ortsnamen), das alte *ô* erscheint ausschließlich als *uo*. So bleibt als archaisches ahd. nur *eo* in *Theodolt c* und *Engiltheo abc* übrig. Aber dies *eo* überwiegt in den fuldischen Urkunden bis 842 unbedingt (68 < gegen 4 >) und kommt vereinzelt noch über 860 hinaus vor, wo sich unter dem Abt *Theoto-Thioto* die Wandlung endgültig vollzieht. Die Form *-theo* erscheint in Fulda noch 828 (nr 476) u. 842 (nr 550), in *-deo* hält sich der alte Diphthong sogar noch über 860 hinaus neben *-dio*. — In *Iorit* für älteres *Eorit* (so Libri confr. II Reichenau 149, 14) haben wir den Übergang von *êo* > *îo*, den u. a. der Tatian mit *snio* 217, 3 und *siolihheru* 21, 11 bezeugt (Braune § 43 Anm. 6).

Eine charakteristisch ostfränkische Form ist *-braht* für *-berht*: in *Otbraht abc* dreimal bezeugt. Kauffmann glaubte auf dies 'fuldische' Kriterium die Datierung der Hs. des Hildebrandsliedes stützen zu können (Philol. Stud., Festgabe f. Sievers 1896, S. 136 f.), da er das Kompositionsglied *-braht* in den Ann. necr. Fuld. im J. 809 auftauchen und 817 verschwinden sah — allein in den Urkunden hält sich die Form weit länger: von 837—841 ist speziell *Otbraht (Otpraht)* mindestens 10 < bezeugt (Nrr 499. 500. 501. 504. 506. 513. 522. 531), und auch darüber hinaus taucht es gelegentlich noch recht spät auf.

Für den Konsonantismus kommt zunächst das allein im Anlaut bewahrte *th* in Betracht: *Theodolt c*, *Engiltheo abc* — dem gegenüber *Druant abc*. Wir sahen schon oben, daß sich *-theo* bis 842 hielt, daß aber das (obendrein durch gelehrte Tradition gestützte) *Theot-* noch weit länger fortlebte. Dem *Druant* steht in Fulda noch 842 ein *Thruant* gegenüber (Nr 548), aber andererseits scheint

sich der Übergang $th > d$ in dieser Lautgruppe auch in Fulda früher anzubahnen: das Verbum *thruoen* ist im Tatian 4 \times mit *th*, 2 \times mit *t*, 2 \times mit *d* geschrieben, und für die Dreizahl zähl ich bei Sievers 40 *th*, 10 *d*.

Die Anlautsgruppe *hr-* ist in *Hruot-* 9 \times festgehalten, aber freilich verrät *Hrumolt* a (ohne Umdeutung in *Hruomolt*?) bereits die Unsicherheit der Lauthaltung. Der Tatian kennt bekanntlich kein *hr-* mehr, aber in den Eigennamen der Fuldaer Urkunden hält es sich weit länger: so steht *Hruoding* bis 850 (19 \times) ausnahmslos, von da ab herrscht Schwanken mit *Ruoding*, aber noch 889 begegnet ein *Hruoding* (Nr 632).

Alles in allem enthalten unsere Würzburger Namen nichts altertümliches was nicht, an Fulda gemessen, wenigstens einzeln noch um und nach 850 möglich wäre. Addieren wir es freilich, so wird es sich empfehlen, hinter diesen Zeitpunkt zurückzugehen; ich würde also das vierte Jahrzehnt des 9. Jahrhunderts, die letzte Zeit Kg Ludwigs d. Frommen für unsere Urkunden in Vorschlag bringen. Gegen eine spätere Datierung dürfte wohl auch das vollständige Fehlen des Buchstabens *k* sprechen: in *Cadalohc* abc, *Cunimunt* ac; in *Foleger* ac, *Folcott* a, *Folwin* a, *Mercenesheim* c; in *Fricco* ab, *Macco* bc, überall haben wir nur *c*. Im Tatian (Sievers S. XLI f) spielt das *k* immerhin schon eine gewisse Rolle.

Dem chronologischen Bedenken Hessels gegen die formlose Abfassung der Traditionsnotizen ist damit ausreichend Rechnung getragen. Und auch seinen paläographischen Einwendungen! Im Archiv f. Urkundenforschung 8, 213 f. hat Hessel die Feststellungen Traubes, Regula S. Benedicti S. 63 aufgenommen, wonach in Fulda wie in Würzburg die Mitte des 9. Jahrhunderts einen Wendepunkt bedeutet: um diese Zeit vollzieht sich in dieser großen 'Schreibprovinz', der 'insularen Enklave' (Traube, Vorlesungen und Abhandlungen III 36), der Übergang von der angelsächsischen Schrift zur karolingischen Minuskel. Reine karolingische Schrift, wie sie unsere Eintragungen ebenso wie der ihnen vorausgehende und doch wohl gleichfalls in Würzburg geschriebene Augustintext aufweisen, würde nach Traube und Hessel also mit einiger Wahrscheinlichkeit auf die Zeit nach 850 hinweisen.

Allein diese Ansetzung dürfte doch wohl eine Einschränkung erfahren. Hessel selbst gibt die Möglichkeit zu, daß der präzisen Ablösung der einen Schrift durch die andere ein zeitweises Nebeneinander beider vorausgegangen sei. Und der beste Kenner der fuldischen Überlieferung, Prof. Edmund E. Stengel in Marburg bestätigt mir dies, indem er (unterm 28. 7. 27) schreibt: 'Fulda hat

Minuskel ohne insulare Beimischung bestimmt schon im 3. Jahrzehnt (Grundstock des Chartulars 3. Hand, sowie ein noch älteres Registerblatt, vgl. Arch. f. Urk.-forschung 7, 8. 21 f.). Überhaupt glaube ich, daß man aus dem so stark angelsächsisch gefärbten Überlieferungsbild das wir besitzen, keine übertriebenen Schlüsse auf eine absolut geschlossene angelsächsische Schreibweise ziehen darf. Wenn die uns erhaltene Einzelüberlieferung in reiner Minuskel bei Schannat Buchonia vetus S. 439 aus d. J. 815 Urschrift ist — was ich aus der Erinnerung für das Wahrscheinlichste halte —, dann kommen wir bis ins zweite Jahrzehnt zurück’.

Die fuldisch-würzburgischen Beziehungen dieser Zeit sind ganz gewiß nicht nur feindseliger Natur gewesen, wie sie eben in dieser Urkunde von 815 erscheinen. Traube a. a. O. spricht von ‘den nahen Beziehungen zwischen Würzburg und Fulda’, ‘denen man auch sonst in Würzburger Handschriften begegnet’¹⁾. Nur scheint er und scheint man ganz allgemein dabei Fulda als das gebende zu betrachten. Auf den Zweifel den ich demgegenüber äußerte, schreibt mir Kollege Stengel: ‘Fulda lag, was leider immer wieder übersehen wird (auch bei Hauck ist es zu Mainz gerechnet), in der Würzburger Diözese; . . . die Exemtion Fuldas war damals noch nicht weit genug gediehen, um einen Damm [gegen eine kulturelle Einwirkung wie ich sie annehmen möchte] zu bilden’.

Man hat sich vielleicht schon über die Unbedenklichkeit gewundert, mit der ich oben zur zeitlichen Bestimmung von undatierten Würzburger Urkunden die Fuldaer Überlieferung herangezogen habe. Das ist zunächst natürlich ein Notbehelf, denn es gibt für Würzburg weder eine zusammenhängende urkundliche Überlieferung aus dieser Zeit noch datierte oder datierbare literarische Denkmäler: an die wenig umfangreichen und obendrein nur zum kleinen Teil für Würzburg gesicherten Glossengruppen, welche Franck im Quellenverzeichnis seiner Altfränk. Grammatik S. 8 f unter ‘Würzb. 1’ bis ‘Würzb. 7’ aufzählt²⁾, können wir erst allenfalls mit Datierungsversuchen herantreten, wenn meine Bestimmung des Würzburger Funds ‘830—840’ anerkannt wird.

1) Einige neue dürfen wir wohl von der angekündigten Fortsetzung der ‘Fuldaer Studien’ Paul Lehmanns erwarten.

2) Ich unterlasse hier eine nähere Kritik der bei diesem sonst peinlich gewissenhaften Forscher doppelt merkwürdigen Arglosigkeit, mit der er alle in Würzburg liegenden glossierten Hss., auch solche von ausgeprägt bairischem Charakter, unter die Quellen des Fränkischen mischt. Dem gegenüber hatte schon Steinmeyer im Anz. f. d. Alt. 8, 301 die zuverlässigen Würzburger Glossen (auch in Frankfurter Hss.) zusammengestellt.

Aber ich war, trotz der mir wohlbekanntem Warnung Steinmeyers (Anz. f. d. Alt. 8, 302), berechtigt, mich auf Fulda zu stützen. Nachdem Wrede Zs. f. d. Alt. 36, 135 ff. den Nachweis geliefert hatte, daß Fulda, welches heute zum Gebiet des Rheinfränkischen gehört, mit seinem Ortsdialekt — obendrein in einer eben erst der Kultur erschlossenen Landschaft, füg ich hinzu — unmöglich die Grundlage für das geradezu klassische Ostfränkisch des Tatian hergegeben haben kann, hat man den für Altfulda auch durch die Urkunden gesicherten ostfränkischen Sprachtypus wohl zumeist als ein Kompromiß der aus verschiedenen ober- und mitteldeutschen Landschaften hier zusammenströmenden gebildeten Elemente aufgefaßt — von mir wenigstens darf ich das getrost bekennen, denn ich habe sowenig wie an der fuldischen Heimat des Tatian jemals an dem starken Übergewicht der fuldischen Kultur im Zeitalter der Karolinger gezweifelt. Jetzt aber bin ich doch geneigt, hier als Philologe eine Einschränkung zu empfehlen. Dieser ostfränkische Sprachtypus kann sich überhaupt erst in der späten Merowinger- und frühen Karolingerzeit ausgebildet haben: auf einem Boden wo altangesessene thüringische und bairische Volksteile mit zugewanderten rhein- und moselfränkischen Elementen verschmolzen. Zu seiner ersten orthographischen Fixierung und demnächst litterarischen Festigung bedurfte es eines Bildungszentrums, und dies gab naturgemäß das 741 gegründete Bistum Würzburg eher als das 744 gegründete, an der äußersten Peripherie Ostfrankens gelegene Kloster Fulda. Mag Fulda immerhin später, und vielleicht sogar recht bald, mit seiner Schreibstube wie mit seiner Malerschule das Übergewicht gewonnen haben, das ihm Paläographen wie Traube und Kunsthistoriker wie E. Heinrich Zimmermann übereinstimmend zuerkennen, der Germanist wird daran festhalten müssen: einen ostfränkischen Sprachtypus hat es vor 740 überhaupt nicht gegeben, und seine Rechtschreibung wie ihre der Sprachentwicklung angepaßten Wandelungen haben ihren Ausgangspunkt naturgemäß in Würzburg gehabt.

Darum hat es mir wichtig geschienen, bei meinem kleinen Funde so ausführlich zu verweilen.

Meininger Findlinge.

I. Bruchstück einer Allerheiligenpredigt des 12. Jahrhunderts.

Die Meininger Papierhandschrift des Passional, Hschr. 28 (früher 66), über deren nicht uninteressante Einschlüsse vielleicht

demnächst Mitteilungen von anderer Seite erfolgen, wurde von Herzog Anton Ulrich von Sachsen-Meiningen während seines freiwilligen Frankfurter Exils aus altem Patrizierbesitz erworben: sie befand sich um die Mitte des 17. Jh.s im Besitze desselben Jacob Marquard von Glauburg, dem wir auch die Erhaltung der einzigen Handschrift von Heinrich Wittenweilers 'Ring' verdanken. Auf der Innenseite des rückwärtigen Einbanddeckels sah ich ein Pergamentdoppelblatt mit Schrift des späten 12. Jh.s aufgeklebt, und der Leiter der Bibliothek, Herr Pfarrer i. R. Theodor Linschmann, dem ich auch sonst dafür dankbar bin, daß sich mein kurzer Meininger Aufenthalt recht ergiebig gestaltete, gestand mir gern zu, daß ich das interessante Stück hier in Göttingen aus seiner uns die Rückseite vorenthaltenden Zwangslage befreien dürfte. Dies ist denn auch mit bestem Erfolg geschehen.

Die Größe des Einzelblattes ist rund 21×14 cm; Bl. 1 ist außen ein wenig beschnitten, wobei aber nur einzelne Zeilen durch den Verlust weniger Buchstaben betroffen worden sind, die Höhe der Schriftkolumne beträgt 18, ihre Breite bei ungleichmäßigem Zeilenschluß bis zu 12 cm. Das Pergament ist also gut ausgenutzt: mit je 25 Zeilen auf der ungespaltenen Seite, ohne jede Liniierung aber gleichwohl höchst gleichmäßig — es ist eine der schönsten Handschriften des 12. Jahrhunderts die mir unter die Hände gekommen sind. Wenn ich sie noch ins 12. Jh. setze, so bewegt mich dazu neben dem ganzen Charakter der steilen romanischen Schrift die vielfache Verwendung der Ligatur $\delta^e = de$ besonders am Wortschluß; auch Herr Koll. Hessel stimmt dem zu, und er hält es, ohne z. Z. über ausreichendes Vergleichsmaterial zu verfügen, für sehr wohl möglich, daß auch meine Lokalisierung: südliches Rheingebiet (Gegend zwischen Speier u. Straßburg) im Schriftcharakter eine Bestätigung finden dürfte. Damit würde sich vielleicht auch das Bedenken erledigen, das ich anfangs gegen eine so frühe Datierung hegte: das Zeichen für z bleibt stets auf der Zeile, hat also weder mit h noch mit l irgendwelche Ähnlichkeit, wie wir sie in andern deutschen Hss. jener Frühzeit regelmäßig finden, die dann wohl auch andern Landschaften angehören.

Der Text den unser Doppelblatt bietet, ist uns freilich nichts ganz neues: es ist der zusammenhängende Ausschnitt aus einer Allerheiligenpredigt, die nach der bekannten Leipziger Hs. d. 14. Jh. bei Leyser, Deutsche Predigten des XIII.—XIV. Jh. (Quedlinburg u. Leipzig 1838) S. 110 ff (Nr 23) gedruckt ist (vgl. Schönbach, Altd. Predigten I 180 Nr 89 u. dazu die Kürzung Nr 109). Unser Fragment reicht von Leyser 111, 25 *abdenago* bis 113, 28 *schinet*

und weicht von diesem Text wohl vielfach im Wortlaut, aber nur wenig im Umfang ab. Die von alter, wenn auch nicht gleichzeitiger Hand herrührenden Blattbezeichnungen LXXIX und LXXX (merkwürdiger Weise auf der Rückseite) weisen auf einen Kodex hin, der nach vergleichender Berechnung des Textumfanges und Raumes sehr wohl dem Leipziger entsprochen haben kann.

Wir wissen längst (schon Leyser wußte es), daß die in der Leipziger Hs. erhaltenen Predigten ins 12. Jh. hinaufreichen; das vollständige Material der Überlieferung hat dann Schönbach, Altdeutsche Predigten I (1886) S. XI ff zusammengestellt. Unser Fragment stellt etwas neues dar, gehört zu keiner der bisher fragmentarisch bekannt gewordenen Handschriften und dürfte von allen dem Original am nächsten stehn.

Die Sprache hat westmitteldutschen Charakter, wie es scheint nicht ohne leichten alemannischen Einschlag. Als besonders charakteristisch heb ich das leichte Demonstrativpronomen in der Form *dir* 1^r, 4 (gen. pl. 1^r, 18). 24; 1^v, 3 — *dis* 1^r, 21; 1^v, 9. 11 — *dim* 1^v, 19; 2^v, 19; *dime* 2^r, 11 — *din* 1^r, 10; 1^v, 9. 11 (für *der* — *des* — *dem* — *den*) hervor; ferner die durchgeführte Verschmelzung im Paradigma (*dir*) *almechtigot* 1^r, 4 — (*dis*) *almechtingodes* 1^r, 21 f. — (*dim*) *almechtingode* (-*gote*) 1^v, 12; 2^v, 20 — (*din*) *almechtingot* 1^r, 10; 2^r, 19; vgl. dazu Scherer Dkm. II³ 449. Dem Nebeneinander beider Erscheinungen begegne ich genau so in *dir almechtigot* Wackernagel, Pred. S. 227, 24 f. und *dis almechtingotis* Diut. II 297 Z. 1 f. — beidemal Muri 12. Jh.; aber soweit hinauf in alemannisches Gebiet dürfen wir mit unserer Hs. nicht gehn, wenn sie auch sicher in den deutschen Südwesten gehört: in die Pfalz oder ins Elsaß. Und da das Fragment doch wohl der älteste bisher bekannt gewordene direkte Zeuge der Überlieferung ist, so haben wir damit einen ersten Anhalt für die Heimat der ganzen Predigtsammlung gewonnen.

Ich gebe nun einen diplomatischen Abdruck des Doppelblattes, dessen Lesung auch bei der aufgeklebten Seite (1^r. 2^v), nachdem sie vorsichtig abgelöst war, kaum irgend welche Schwierigkeiten bot. Die wenigen undeutlichen Buchstaben hab ich unterpunktiert. Freilich war das Pergament selbst nicht vom besten: Bl. 2^v oben links war es von vorn herein so rauh und schrumpelig, daß der Schreiber die Zeilenanfänge, in wechselnder Ausdehnung mit einer roten Schlangenlinie ausfüllte.

Hinzugefügt hab ich nur die i-Punkte, die der Hs. durchweg fehlen; belassen die Interpunktion, auch wo sie fehlerhaft war; die vom Schreiber durchgehends beabsichtigten Trennungsstriche am

Zeilenschluß hab ich auch da eingesetzt wo sie heute nicht mehr erkennbar sind, wohl auch an ein paar Stellen wo sie ganz gefehlt haben könnten.

Bl. 1^r (Leyser 111, 25—112, 4)

abdenago. Nu virnemint wie sie fungen in deme gluwend-
den ovine. Benedict⁹ ef dñe i firmamto celi ⁊ suplaudabi-
lis ⁊ supexcellv^s ⁊ supexaltat⁹ i sel'a. Sie sp^achin. Herre
dir almechtigot du bist gewihit vñ gifeginet da zih-
5 mile. vñ bist vb^s alliz daz dir ist giweltic. vñ lobilich. Daz
mochte wole fin benedicta gl'a d'ni de loco svo. Div guli-
cheit. vñ daz lob. daz waf gifeginet. wan ez ginc von
der stat dannin ez gote vil lib waf. von den reinen h^s-
zen der gvten knabben. Also svlin wir zv allir erift
10 lobin vnfirn h^sren din almechtingot wand^o er schephe-
re ist allir finir heiligen der messe wir hvte bigen
vñ dar nach finir heiligen engile die ime ie gihorsā
waren. vñ nie von ime geschidin. vñ noch bihalten
hant die heilicheit. vñ die gvti die in got allir erift
15 gifchvf. Unfir h^sre got gifchvf die heiligen engile
vor allir finer geschephid^o. do er sp^ach. fiat lux. Er sp^ach
daz ein licht wurd^o. Do wart ein liht. daz waren die
heiligen engile. Dir heiligen engile warin nivn cho-
re. vnd^o der zehind^o chor der waf. zv michiler
20 h^sschefte gimachit. vñ in deme chore waf ein depe[r
hiz lucifer der trve daz licht vnfir h^sren dif alme[ch
tingodes. Der waf so schone. vñ so here gimachit
daz er solte giweltic fin vbir die andirin alle er
waf. ovch so gicleidit daz dir wiffage von ime
25 sp^ach. Quom^o cecidisti de celo lucifer q̄ mane orieba-

1 ff. Dan. 3.

Buchstaben.

19 er ist unsicher, es bleibt auch noch Raum für 3—4
20 Zeilenschluß undeutlich — es können 1 oder 2 Buchstaben
abgeschnitten sein.

LXXIX

bl. 1^v (Leyser 112, 4—37)

rif. omnis lapif p^ciosus operimentū tuū. Sardiv^s
Topazi⁹. Iaspis. ⁊ cfolit⁹. onix. ⁊ berillvs. Saphirvs. Caruun-
culvs. atq; smaragdvs. Ovi lucifer wie gevile dv dir
vil urvge ufginge. Alliz daz edile gifteine lag an di-
5 nime giwand^o. Der selbe engil do er gifchafen wart.
vñ er gifach daz er so schone was. do wart er so hoh-
fertic. daz er sp^ach. Sedebo in monte testamenti i lateri-
4 vruge ufginge = mane oriebaris Es. 14, 12; ich lese freilich deutlich ufginge.

- b⁹. aq̄lonif. ascendam sup̄ altitudinē nubiv̄ fimilis ero
 altissimo. Ich wil fizin sp^ach er vffin ðeme berge dis
 10 vrchundis ander sitin dif nortwindis. ich wil fti-
 gen uffin die hohe dif gewlchinif. vñ wil gelich fin
 dem almechtingode. Do er do so hohfertic. wart. do
 fluc in vnfir h're nidir in daz abgrvnd°. vñ von
 deme vil schonin engile wart ein vil gruwilich
 15 tvuil. Do er also gevil. vñ alle die im gehvllin an
 finir hohvart. do machite got eine vesti allfoliche
 angenin nivn choren daz sie niem^s mvgen givalle.
 Die nivn chore d'e ðo da bilibin zihimile ðie die-
 nint dim almechdingod°. iemirfit. vñ lobint in dac.
 20 vñ nacht. vñ sp^ochint alle diche. sc̄s. sc̄s. sc̄s. dñs
 ð's omps. q̄ erat ⁊ q̄ ē ⁊ q̄ venturuf ē. Heiligir got
 sprechint. sie dri warbe ðv bist ein alwaltiger h're
 vñ were ie. vñ solt iem^s fin. Die heiligen engile
 wand° sie got lobint. vñ in finir minne ie waren.
 25 so hant sie daz garnet daz wir sie fvlin lobin

bl. 2^r (Leyser 112, 37—113, 13)

- hvtē vor allen gotif heiligen. Dar nach fylin w̄ir
 lobin. vñ eren mine urowen sc̄am Mariā wan sie waf
 div allir eriste div die heiligen engile bildite mit
 ir heiligen magetume wan ðamiſe daz siv bihilt
 5 ir reinin magitvm ðamite waf siv ðen engilen gilich
 ðie ie fit siv gifchafen wurden ðie reine hatin. vñ ðar
 zv so garnite siv ouch daz da mite daz der von ire gi-
 born wolte werden ðer die heiligen engile alle gifcha-
 fen hat. vone div wand° siv div mut^s ist vnfirs h'ren
 10 ih'v x̄. der vnf gifchafen hat. vñ vnf irlofit hat. von
 ðime tvuile mit sin felbif blvte. vñ wand° siv gnad° ðvt.
 vñ hilfit allen menifchin ðie sie iem^s ane girvfint
 mit allime h'zen in ir angiftin. so fvlin wir sie hvtē lo-
 bin. vñ eren. vor allin gotis heiligen vt falua p^rogatiua
 15 electionis om̄iv̄ sanctor̄ dicā. vñ ðar zv die heiligen me-
 gid°. die nach minir urowen sc̄e Marien hant gevan-
 gen daz och sie ir magitum. vñ die reine ir libif also
 schone bihiltin daz sie daz hant garnet vmbe din al-
 mechtingot. Q^od ipfi nē sine macula secunt̄ stola can-
 20 dida uirginē uirginū q^ocumq; uirginū flos ierit. Daz
 hant sie mit ire magitume garnet daz sie nv ða zi
 himile nach deme lambe gant. vnfirme h'ren ih'u x^o.

der ein magit; vñ ein blvme ist allir finir heiligen
 vñ fint gevazzit mit vil wizzime gewand°. vñ fin-
 25 gint ein sanc ðaz niemen andirf mac gefingen wan-

bl. 2^v (Leyser 113, 13—28)

— — — — — de ðie magede fint. Dannen vone wand°
 — — — — — Mariā vñd° andire die heiligen me-
 — — — — — gið° so groze ere hant vor andiren
 — — — — — heiligen so ist ðaz michil recht. daz sie
 5 — — — — — alle div heilige c̄stinheit ere. vñ lobe vor
 — — — — — . andirē den heiligen. Nu fulin wir ovch
 — — — — — hvte eren vñ lobin. die altin heiligen die
 — — — — — mein ich die vor vñfirs herren gebvrte wa-
 — — — — — ren hohvat^e vnde ðie wilffagen. vñ heilige kv-
 10 — — — — — ninge. vñ andire gvte lvte ðie vil manige ar-
 — — — — — beite dylten dvrch got. vñ ime vil lange die-
 — — — — — nitin. etilichir wol nivn hvndirt iare. etilichir
 — — — — — sehs hvndirt iare. vñ haten vil michile arbeite
 alsī sie selbin sp^achin. Qvi portauim⁹ pondv^f diei ⁊ estv^s
 15 wir fin die sp^achen sie die ða gitragen hant ðie bvr-
 din def langin dagef. vñ der michilin hizze. Wand°
 sie so groze arbeite vñd° not liedin dvrch got. vñd°
 ða mite hant garnet ðaz sie ðaz himilriche besez-
 zen hant. vñ nv da zihimile vil giweltic fint vor ðim
 20 almechtingote. so svlin ovch wir sie hvte hie in ertri-
 che lobin wir vñd° alle die heilige c̄stinheit. Die hei-
 ligen von den ich v. nv fagin wil daz fint ðie. Q^os ele-
 git d'ns ī caritate n̄ ficta ⁊ quoz doctrina fvlget eccl'a
 vt sol ⁊ luna. Ez fint die heiligen botin die er ir wel-
 25 tē in ðer waren minne. vñ von ir lere. so schinet

II. Fragment einer Iwein-Handschrift.

In den Falzen einer nur noch in Trümmern erhaltenen Papierhs. des Sächsischen Landrechts: Hschr. 90 (ehemals 45), die Homeyer, Rechtsbücher² S. 125 unter Nr 445, aber mit der falschen Angabe 'niederdeutsch' verzeichnet (die Sprache ist vielmehr mitteldeutsch), zeigten sich schmale Pergament-Streifen mit altdutschen Versen. Ich erbat und erhielt die Erlaubnis, den Band auseinanderzunehmen; dies (sowie nachher die Wiedereinbindung) ist mit Sorgfalt geschehen. Die vermeintlichen 'Streifen' entpuppten sich als zwei breite Blätter, die gr. Teils zwischen Holz und Papier der Innen- deckel eingebettet waren und sich ohne Lücke zu einem voll-

ständigen Doppelblatt zusammenfügten, das ich nun als zu einer Iwein-Handschrift gehörig erkannte.

Eine leichte Außenbeschneidung hat nur Bl. 1 betroffen, berührt nirgends den Text und hindert noch weniger die genaue Berechnung des Formats: $18,5 \times 14,5$ cm. Erhalten ist uns das zweite Blatt eines Quaternio, wahrscheinlich Bl. 10 und 15 einer selbständigen Iweins., mit den Versen 1272—1414, 1989—2127; diese 282 Verse stehn auf 284 Zeilen, indem V. 1409 zwei Zeilen beansprucht, V. 2089 aber versehentlich wiederholt oder vielmehr vorausgenommen worden ist.

Die Handschrift wird dem Anfang des 14. Jh.s angehören. Sie ist zweiseitig, ohne jede Art von Linierung, aber doch ziemlich gleichmäßig geschrieben; immerhin kommen ungleich auf die Spalte von Bl. 1^r je 37, auf die übrigen Spalten nur je 35 Verszeilen. Die Initialbuchstaben der Absätze wechseln zwischen Rot und Grün, und dies satte Grün (nicht etwa ein nachträglich oxydiertes Blau!) heb ich besonders hervor: als Wegweiser für etwa auftauchende weitere Fragmente der Handschrift. Bisher liegen solche nicht vor, und so werden die Meininger Bruchstücke wol die neue Sigle R erhalten. Die Handschrift der sie entstammen stand der Gruppe DJ nahe (vgl. die Lesarten 1280. 2026. 2074), ihr Wert für die Textkritik erscheint wenigstens in den jetzt aufgetauchten Verspartieen überaus niedrig. Interessant aber sind die Spuren von Dialekteinschlag: eine bairische Vorlage scheint hier in die Hände eines mitteldeutschen Schreibers mit gelegentlichen niederdeutschen Anwandlungen gekommen zu sein.

Die Lesung des Doppelblattes war nicht ganz leicht und ist weder Dr. Ludwig Wolff, dessen überaus sorgfältige Kopie ich dem Abdruck zu Grunde lege, noch mir beim Kollationieren durchweg gelungen. Schuld daran trägt durchaus nicht der (sehr geduldig und gewissenhaft durchgeführte) Prozeß der Loslösung, sondern vielmehr die zersetzende Wirkung des alten (mit Fett gemischten?) Klebstoffes.

Beim diplomatischen Abdruck (der die leichte Zuweisung etwa weiter auftauchender Bruchstücke ermöglichen soll) wurden die mühsam gelesenen und oft mehr erratenen Wörter und Wortteile in eckige Klammern eingeschlossen, Wörter und Buchstaben aber auf deren sichere Wiedergabe ich verzichten mußte, durch Punkte angedeutet.

Bl. 1^r

- [1272] vnde got noch den tibel loben
vnde sprachen war ist der man komen
odder wer hat in vnf be nomen
- 1275 de ovgen vnde ovh de sinne
her ist bi namen hinne
wer sin mit sehenden ovgen blint
Ez sehent alle de hir sint
her ware so cleine sam ein mus
- 1280 vnde beslozen stunde daz hus
So en mechte her nicht dar .. mē
wie ist her vnz be nomen
Sve lange her sich doch wille vrifften
mit sinen zoher listen
- 1285 wer vinden doch en hute
Sochent gūte lute
In winkelen vnde vnder benkin
her ne mach des nicht en wenkin
her ne moze gan her vūre
- 1290 do vorstunden se ime de tūre
Sin dinc waf ime vngewarlich
Se giengen flande vmme sich
mit fuerten samde blinden
Solden se en ni mer vinden
- 1295 daz wer bi namen do ge tan
daz bette en wart des nicht erlan
ez in worde vnder em gefochet gar
bi finer genist nim ich war
die wile der man nicht vaige ist
- 1300 So neret in vil cleiner list
Do her in den forgen saz
do vorder vor ime allez daz
daz ime sin vrundinne de maget
E da vor hette gefaget
- 1305 her sach tzo ime gebaret tragen
den wirt den her hette irflagen
vnde nach der bare ginc en wip
daz her ny wibes lip
- Alfe sconen gesach
1310 von iamere se v.... brach
daz har vnde o[vch] de clei... r
Ez en dorfte nie wibe lei... r
Tzo dirre [w].... ny ge scen
went se tot most. sehen
- 1315 den a[ll]er [tv]risten man
den wi... liebe ie gewan
Ez moch[t]e niemer [de]hein wip
ge plegen an [ir]en selbes ...
von iamere sol[ch]e swa..
- 1320 der nicht e... ft war[e]
Ez ir zaige[t]en .. geberde
des her[te]n beswerde
an deme libe vnde an der stimme
von [ir] iamers grimme
- 1325 vil se drate in vnmacht
der lichte tach wart ir
- Do se do weder uf sach
vnde weder horte noch en sprach
so ne sparten ir de hende
- 1330 weder har noch gebende
vnde swar ir de lip bloz se in
daz sach min her Iw[ai]n
vnde ir waf ir har lich
de wunsch[en] gelich
- 1335 So dar (!) ime ir minne
be nam uil gar de sinne
daz her sin selbes vorgaz
vnde daz vil kume vorfaz
So se sic roufte vnde floch
- 1340 vngerne h[ef] daz vor troch
So wolde her dar gan
vnde ir de hende han
daz se sich nicht enfl. ge me
Ime tete ... kummer also we
- 1345 alfdeme sconen wibe

1274 odder *aus* oder?
durch Riß im Pergament zerstört.

1322 herten oder hertzñ?

1326 Zeilenschluß

Bl. 1v

- [1346] daz er ez [a]n fi... l[ib].
 noch gerner hette vor tragen
 Sin vn[hei]l begunde her clagen
 daz ir [de]hein vngemach
- 1350 von finen sculden gefcach
 also na ginc [im] ir not
 Im duh[te] def daz fin tot
 vnelagelicher ware
 dan ob ir ein vinger sware
- 1355 vnf ist vil dicke gefeit
 Ein dinc von der warheit
 Swer den anderen hat erflagen
 vnde wurde her vor in getragen
 Swo lange her da vor worde gewunt
- 1360 her begunde bloden andir ftunt
so begunden
 Im bloden sine wunden
 do man in daz pallaf troch
 want her waf bi im de en fluch
- 1365 Do de vrowe daz ir sach
 Se ruofte sere vnde sprach
 her ist be nam... ..
 vnde hat vnf der f....
 Mit zübere ane ge tan
- 1370 de e daz süchen hetten lan
 de be gunden süchen ander ftunt
 daz bette vil dicke ge wunt
 durch de[n] colter der dar vffe lach
 ginc manni[c] stich vnde flach
- 1375 ovch moilte her do wenken
 In winkelen vnde vnder benken
 Süchten se in mit swerten ..
 wande sie sinel todes gerten
 also der wulf der scaffe tot
- 1380 von tzorne tobette im fin mot
 1361 *RiB im Pergament.*
- Zo gote hōp de vrouwe irn zorn
 Se sprach here ich han verlorn
 wunderlichen minen man
 da bistu aine sculdich an
- 1385 wan du hettef an in geleit
 also grote manheit
 daz im van vngehuren dingen
 Niemer mochte miffelingen
 Sul ist ez dar vmbe komen
- 1390 daz ime der lip ist be nomen
 daz ist ein vngefig^hteger geist
 Ja got herre wo wol du weift
 Swer iz anderf were
 wan ein züberere
- 1395 def hette her fi... [wol] erw....
 Nu waf ime der tot also besceret
 Diz hort her vnde ist vnf bi.
 Nu keifet hi bi wo kone her fi
 Sit her minen heren hat er flagen
- 1400 wo mac her danne dar an vor zagen
 her en laze sic ovhc ein w... ..
 wa — — — — —
 Do man in .. fuchte genoch
 ..de [en] fin stein def ob.. trük
- 1405 daz ime argel nicht gefcach
 vnde in do n. m. n sach
 do gelach dat sochen vnder in
 Tzo hant trogen se in hin
 Tzo dem munfter da man ime daz
 ammecht tete.
- 1410 mit almosen vnde mit gebete
 dar nach trogen se en tzo deme g^hbe
 von ir grozer vngehabe
 wart dar ein michil scal
 de iuncvrowe sich do ital
 1386 *oder groce?*

Bl. 2r

- [1989] Swaz ich iv ge raten han
 1990 daz han ih durch gūt getan
 gefege ih doch ivch niemer mere
 got voge iv falde vnde ere
 Sv̄ftunt fe uf vnde ginc von dan
 zo dem vorborgene man
 1995 de brachte fie bofe mare
 daz ir vrowe ware
 vmbe krenkes motes
 Se ne mochte fie dihaines gotes
 Mit nichte ober winden
 2000 Se ne conde da nit vinden
 Ni wan zorn vnde dro
 def wart her Iwan vnvro
 De vrowe vn de. [h].. I...
 begonde. [a]. [te]n vnder in zwain
 2005 daz fie noch verfuechten daz
 ob fie eren vrowen baz
 bekerte zo göte
 vnde zofemftereme möte
 Do d. .rowe — — — —
 2010 So [daz] [f]... eine — — —
 daz be gonde fe fere ruwen.
 daz fie ir grozer truwe
 wider fie fo fere ent[galt]
 daz fie ir vlochte vnde scalt
 2015 Sehe[t] wa[z] han ich ge tan
 Ih folde fie def ge ne. en [l]a[n]
 daz fie mir vil ge dienet hat
 In weiz wol daz fie mir den rat
 Niwan durch rechte tru.. [tet]
 2020 Swa ich volget ir bet
 daz wart mir ne — — —
 Se hat daran war gefeit
 ih erkenne nv lange eren möt
 2029 vor scaden scheint scande(?) durch Unterpunktierung getilgt.
 2039 Zeilenrest durch Loch im Pergament zerstört.
- daz fie ift ge truwe vnde göt
 2025 vnde han fi vil vbile lozen
 Min vnfin fi vor wazen
 vnde min zornlicher fite
 wan da ge winnet neiman mete
 wan lafter vnde f. . . . scaden
 2030 Ih folde fie her wider laeten
 daz kome mir vil lichte baz
 Ih bin ir ane fculde gehaz
 Min here waf biderbe genüc
 Aber iener der in flöch
 2035 der ift tvrer denne her
 her hette in andirs her
 Mit gewalt n[ie] geiaget
 Sie hat dar an war gefaget
 der in da iagite
 2040 zo dem han ih fculde ge noch
 daz ih im vnwillich fi
 ovch ftet vnfulde da bi
 der ez rechte wil [voritan]
 . . . h . . . z — — — — ge ta.
 2045 Min he . . . wol . . in han ir flagen
 hette he . [im] vor tragen
 vnde hette in . . zen ge nefen
 So ware . [ch] [i]m zo liep gewesen
 wanne fo warez fin tot
 2050 daz her in floch daz tete ime not
 Sv̄f brachte e[z] ir gemöte
 zo fvn göte
 vnde machte [in] vnfuldich wider fi
 Nv waf ge reite da . .
 2055 de ge waltege [minne]
 Ein [re]ch[te] f . . . [ri]nne
 [vnder] vnde vnder wiben
 Se — — — — — ben.

Bl. 2v

- [2059] [M]ach ih den brunnen nicht nir . daz se if mir nit . . . [wizen kan]
 2060 . . . moz ein vromer man vern ob ich ge nomen han den man .
 . . . her ift vor lorn 2095 der mir den wirt hat erflagen .
 Ih wil nv lazen minen zorn kanft du mir daz vor war geflagē
 ob fie ez ge vogen kan ob her mir min [lafter ift] vor leit
 Ih en gern ni wan den selbē mā Mit finer vromich[a]it
 2065 de . mir den wirt erflagen hat vnde radef du ez mir danne
 o . [iz] alfo [vm]^{be} en [tat] 2100 ih nime in [zo] enim manne
 . [I]fo rechte vnde alfo wol Se [sprach] vrowe ez dūket mih g[o]t
 daz ich min ime ge gunnen [fol] vnde gan iv wol daz er den mot
 ovch fal her mich mit truwen So [scone] hat verkeret
 2070 er gezzen minel ruwen Iuwe ere wirt ge meret
 vnde fol mich defte baz han 2105 Irn durfet sin [i]uch niemer scamē
 wande her mir laide hat getan Sie [sprach] nu sage mir finē namē
 Daz fie ir maget ie icht gefprach vrowe her ift [ge]nant Iwain
 daz wa . ir l[ei]t vnde vngemach zo hant gehu . . . fie in ein
 2075 wande fie ez fere clagete Sie [sprach] mir ift nv lange cunt
 def morgens do ez dagete 2110 Sin name vor vil maniger stunt .
 do kon se ge gangen her if fun def koningel [c]rigen
 vnde [w] . . . baz ent [v]angen Truwen ih (verften ez) verften
 dan fie gela . . . [w].re mich nv ein teil
 2080 Se . . . nam ir de . . . vnde wirt her mir fo han ih heil .
 Mit go . . m ant fan . 2115 weiftu abir trut gefelle
 do faz fie borlange ob her mich welle
 fo daz fie vragen began er wolde daz ez [fo] [w]er ge [sehen]
 Sie [sprach] durch got wer ift der man [. . . w . nn[e] mach ich in gefehen
 2085 den dv gestren lobittift Nit in d[if]en vier [ta]gen
 Ih wane dv nit tobittift 2120 owi durch got waz . . . lagē
 wan iz dochte dihaineme zagē dv macheft mir — — —
 daz her mir den hette erflagē Nim ez in den gedanc
 Hat her geburt vnde iugent daz ih en noch oder [mo] . ge fehen
 (daz her mir ze heren gezimet) Se [sprach] gefcehen
 2090 vn dar zo ander div tugent 2125 Ih en trofte ivch ni
 daz her mir zo heren gezimet So snel ift . . [h] . . man
 vnde [wen] ez de werlt vor nemit Noh [an] gevi . . .

2059 der rechts oben hinausgestellte Wortrest ging durch ein Loch verloren.
 V. 2089 a als fehlerhaft nachträglich radiert. 2112 das eingeklammerte
 anscheinend radiert.

III. Geistliche Dichtungen des XV. Jahrhunderts.

Die Meininger Pg.-Hs. 91 neuer Zählung (früher Mscpt 43), über deren juristischen Inhalt in niederdeutscher Sprache mein Bericht das Nötige bringen wird (vgl. vorläufig Homeyer Nr 442), enthält Eintragungen eines westmitteldeutschen Schreibers¹⁾, die auf 1455 datiert sind und nicht viel jünger als der nd. Kodex selbst sein werden.

Zunächst stehn Bl. 74^{rb} hinter dem Richtsteig Landrechts zur Spaltenfüllung die folgenden Sprüche:

Armüt dut we. Elende vil me.
Daran gedenck . vnd nit verzage.
Glock daz komet alle dage.

Zeren ich so verderben ich. Sparen ich so sterben ich.
Vil beßzer ift zeren vnd verderben¹⁾. Dan sparen vnd sterben.
Menlich schone der²⁾ Eren. Armüt wirt gut rat.
Got mag güet wol meren. so schande allesyt vor augen stat.

1) *hs. v̄den.* 2) *hs. schone. Der.*

Auf den leer gebliebenen Schlußblättern 105. 106 ist dann je ein längeres strophisches Gedicht eingetragen: mit Absetzung der Verse und Strophen, roter Überschrift und ebenso durchgeführter roter Schrift für die refrainartig wiederkehrenden Versschlüsse. Die gleiche Einrichtung dürfte darauf hinweisen, daß sie der Abschreiber in seiner Vorlage so vorfand, die Vorlage also für beide Gedichte die gleiche war. Für den möglichen Fall daß beide von demselben Verfasser herrühren, dürfte sie auf dessen Anordnung zurückgehn, ja vielleicht wird diese Möglichkeit eben dadurch verstärkt.

Bl. 105^r dreispaltig, 105^v zweiseptig, nur Spalte a beschrieben; Bl. 106^{rv} zweiseptig, auf der Rückseite wieder nur eine Spalte beschrieben.

Von der Handschrift und den zwei Dichtungen des Anhangs hat zufrühest Kunde gegeben Meusel in seinem Histor.-litterar.-bibliogr. Magazin VII (1794), wo er die erste S. 166—173 vollständig abdruckt: bemerkenswert zuverlässig, denn der einzige gröbere Anstoß ist die versehentliche Umstellung der Strophen 28. 29.

1) Allenfalls auch zweier, wenn man die Sprüche mit ihren etwas zierlichern Kapitälchen lieber abtrennen will. Jedenfalls waren es dann Angehörige der gleichen (städtischen) Kanzlei.

Dies Gedicht, **Das ist daz Anderlant** überschrieben, das sonderbar genug aus Meusel, stark gekürzt, in des Knaben Wunderhorn und weiterhin in Erlachs Histor. Volkslieder übernommen wurde, ist inzwischen noch in fünf weiteren Hss. zu Tage getreten und mit Zugrundelegung einer Kölner Hs. (A), der die Meininger (B) nahe verwandt ist, von Joh. Franck, Zeitschr. f. d. Alt. 44 (1900), 123 ff. eingehend behandelt worden¹⁾. Freilich sind Francks Angaben über B (auch abgesehen von den Versehen Meusels) nicht ganz in Ordnung: nicht die Strophe A 4, sondern die Strophe A 13 fehlt in B (Franck S. 123 Z. 6 v. o.); dagegen bietet B alle vier von Franck in seiner Kölner Hs. vermißten Strophen, also auch 17^a (gegen Franck S. 125 Z. 3 v. o.). Das vollständige Gedicht zählte 40 Strophen, von denen in der Meininger Hs. 39 erhalten sind — an der Echtheit der nur in AB überlieferten Schlußstrophe (A 36, B 39) ist nicht zu zweifeln.

‘Das andere Land’, nur in mittelfränk., rheinfränk., niederländ. und niedersächsischer Sprachform überliefert, ist sicherlich ein Werkchen vom deutschen Niederrhein: ‘nichts nötigt uns aus dem Gebiete der kölnischen Litteratursprache herauszugehn’, meint Franck S. 126. Wäre die Heimatfrage noch streitig zwischen West und Ost, so würde ich auf die folgende interessante Tatsache Gewicht legen: bei der beständigen Suche nach Reimen auf *lant* verfällt der Dichter niemals auf das ostnd. *strant*, wohl aber verwendet er zweimal das westliche *kant*: AB 4 *an dussen kant* A, *off diesen kant* B; B 33 *von diesem kant* (A 30 *van dyssen bant*). Das Diesseits als ‘diesen Kant’ zu bezeichnen, entspricht der mittelniederländischen Umschreibung *der wereld kant*.

Den Schluß der Spalte 105^a (der Rest des Blattes blieb frei) bilden die Schreibernotizen (in rot):

Explicit die Erhardi

Anno 1455²⁾ (Schnörkel)

Post ypopanti non datur lumen cenanti

¶ Glosa ¶

Man sal by tage essen.

Es ist der bekannte Spruch, den ich noch aus dem Munde meiner Großmutter kenne: ‘Heute ist Lichtmeß: Nun können die Herren bei Tag ess’.

1) Vgl. dazu Borchlings Berichte I 270. IV 188.

2) Meusel las 1477, indem er den bekannten Fehler in Verkennung des Zeichens begieng.

Bl. 106^r folgt mit der Überschrift **O geselle nu Spare¹⁾ din** gut das zweite Gedicht, auf der Vorderseite zweispaltig geschrieben, auf die Rückseite entfallen nur noch Str. 11—13.

Dies Gedicht kenn ich hisher aus keinem Druck, obwohl mir der Refrain im Gedächtnis klingt: ihn bild ich mir ein schon anderwärts eindrucksvoll gelesen haben. Aber auch J. Bolte, C. Borchling, P. Alpers vermögen mir, aus ihrer doch gewiß reichern Umschau, zur Zeit keine Auskunft zu geben.

Die Überlieferung ist nicht gut: viermal (Str. 2. 3. 4. 10) sind Reimzeilen ausgelassen, und auch sonst finden sich allerlei Nachlässigkeiten, die ich nicht der Vorlage, sondern allein dem Abschreiber schuld geben möchte. Darunter leidet natürlich auch der Versuch einer Heimatsbestimmung: denn wo wir mit Leichtigkeit grobe Reimstörungen erkennen, wie 7, 4 *sint* st. (*ir*) *sî t* (: *quît*); 10, 1 *wesen* st. *sin* (: *wîn*); 11 *wol* st. *vil* (: *spil*), da dürfen wir ohne weiteres auch mit weniger durchsichtigen Verderbnissen rechnen.

Daß der Verfasser ein 'Niederdeutscher' im weitern Sinne war, ergibt schon der Wortschatz: mit Verben wie *besären* 7, 4, *kroden* 9, 6, *verquisten* 12, 3, wo sicher der unverfälschte Text vorliegt²⁾. Dem entsprechen auch durchaus Reime wie *leit* : *geit* (= *gât*) 6, 1. 2; *were* : *sere* 7, 1. 2; *hören* : *bevoren* 3, 3. 4; *mede* (= *mite*) : *stede* 10, 3. 4 und andere Fälle der Vokaldehnung in offener Silbe. Andererseits beweisen Fälle wie *hât* : *stât* 11, 1. 2 und besonders *was* : *az* 9, 1. 2; *was* : *naz* 13, 3. 4, daß er kein reines Niederdeutsch schrieb; und ihnen steht nur ein recht unsicherer Fall von *-j* : *-t* gegenüber: *mut* : *gut* 8, 7. 8? Das Part. (*ist*) *geschie* (: *niet*) 12, 4 das keinesfalls dem Schreiber gehört, weist mit Sicherheit nur auf Mittelfranken. So glaub ich, daß wir auch hier im Bereich der kölnischen Litteratursprache bleiben können. Die Wahrscheinlichkeit daß beide Gedichte demselben Kreise angehören, ist groß, die Möglichkeit daß sie von demselben Verfasser herrühren, nicht ausgeschlossen.

1) Diese Großschreibung *Spare* geht bemerkwerter Weise durch die ganze Abschrift durch — ich habe sie als störend fortgelassen. Die Absicht war wohl, das eigentliche Stichwort des Refrains herauszuheben.

2) Allenfalls wäre für *kroden* auch an *krûden* zu denken, das im 'Andern Land' AB 7, 1 durch den Reim (: *lude*) gesichert ist.

O geselle nu Spare din gut etc.

1. Ach! myn gut ist uz, hon sin nit me, Menlich flüet yn az er der tüfel sy,
Dat lydet myn hertze dick we Nyemant stet ym leyder by.
Sicher mitten in myns hertzen grünt. Ach wye dick erwellet ym syn mü!
Hie vormals enschadet mir nit eyn pünt, O liebe geselle, nu spar din gut!
Das ich künde unnützliche verzeren.
Das dut mich manch fründe enberen, 6. Nu gedacht ich nye off daz leyt
Das ich nit vorzyden was behüt. Das mir nu zu handen geyt,
Ach liebe geselle, nu spare din gut! Und daz das gelt so nutze were.
Ach das ich das erste lere!
2. Was sal ich nü leyder an gan? Ach daz ich iz nit han E bedacht!
Vor zyden plach ich zu stan Daz ich daz myn unnützlich han hyn bracht!
By den besten wo sie gyngen, Des werffen mich nü die buben off dy glüt.
Zu wyne, zu byere mich enphyngen. O myn geselle, nu spare dyn gut!
Nu schüwen sie mich tag und nacht
Des byn ich betrübet in mynem mut.
Myne geselle, nu spare din gut!
3. Was hilfzet daz ich vil elage? 7. Ich was dick in der were
Alle myn frünt und alle myn mage Und streyd mit mym gude sere
Die enwült mich sehen noch horen, Also lange az iz mir dürde,
Umb daz ich daz myn hie bevoren Daz myn alderen sere besurde.
Susz lichtlichen hon durch bracht. Des machte ich mich gerynge quit.
Ach alle die da ryche sint,
Das doch nyemant so wyses endüt. Ich waren uch als ein truver wechter düt:
O liebe geselle, nu spare din gut! O lieben gesellen, nu spare din gut!
4. Ach got, mocht ich den tag geleben 8. Die mich plagen hie vor zu prysen,
Daz mir myn fründe wulden geben Die selben mir nü na mit fyngeren wysen.
Eynich gut daz ich mochte han! Ach manyg gut hon ich yn getan!
Nu lan sie mich vor dem dore stan
Ich wulde iz yn mit flisze dancken. Unde spelen mir der tüwen truwen.
Ach leyder sie machens mir zu lancke! Sulde mich daz nit sere ruwen,
Want wenig han und so getan gut. Daz ich das ummer haben mü?
Dar umb geselle, nu spar din gut! O liebe geselle, nu spar din gut!
5. Dye wyle eyn mensche vil hebt, 9. Eyns da ich eyn fyne geselle wasz
yederman ym dar zu gibit; Und menlich mit mir dranck und asz,
Wan hat er nit, so achtet mans cleyn, Da ryffen mich die gesellen an.
Und nyemant wil ym wesen gemeyn, Nu duncket sie, is sy komer dran,
Sy leyder uber mich geschriet.
Nu kroden sie sich myner nyet.
Also han ich armer nu gar nüt.
Ach liebe geselle, nu spar din gut!

1, 1 Ach fällt aus dem Vers, ist sicher Zusatz. 2 Dat Fehler der Vorlage,
l. Des. 3 verderbt. 2, 8 l. O myn oder Ach myn. 4, 4 l. Ich seyde is in
m. fl. danck (: lanck)? 7 verderbt. 5, 1. 2 hebt: gibit verderbt? 7, 2 hs.
stryd. 4 hs. besurden. 6 l. die ir da ryche sit. 8, 5 tüwen verderbt —
sp. mit mir der untruwen? 7 mü = muoz — oder stärker verderbt = muot?
9, 5 Sy leyder verderbt, viell. auch geschriet (Part. Prät. geschiet?) 7 nüt l. nôt?

10. Man mag wol eyn gut geselle wesen,
Is sy zu byere oder zu wyn,
Und besorgen auch die not da mede
Hie und dort zu mancher stede,
Ja mit massen und nit zu vil
— — — — —

Wen masse ist zu allen dyngen gut.
Dar umb geselle, nu spar din gut!

11. Der ist unwert der nit enhat,
Und der nit nach rade enstat,
Das mircken ich an mir selber wol:
Wan dobelen, duschen und manich spyl,
Das man zu der wernt mag fyseren,
Daz kunde ich meisterlich hanteren,
Dar zu wasz ich unmassen gut.
Myn geselle, nu spare din gut!

12. Ich han gedacht in mynem müt,
Erwürbe ich gelt oder güt,
Ich enwulde iz also verquisten nit,
Als mir leyder nü ist geschiet.
Daz ich des so wenig han geacht,
Das hat mich in dysz lyden bracht,
Das myn hertze in hytze glüet.
O liebe geselle, nu spare din gut!

13. Was hilffet daz ich vil sorgen?
Nyemant en wil mir doch borgen.
Alsus so müfz ich blyben az ich wafz:
Daz iz gelücke regent, ich wurde nit nafz.
Daz setze ich alles in eyn heyl:
Es sy gelück oder ungeluck, mir wirtz eyn
Ich wil is doch haben fryen müt. [teyl,
O liebister geselle, nu spare din gut!

Es sy gelucke oder ungefalle, Es wirt yme der is haben salle.
--

10, 1 l. sin. 11, 3 l. vyl. 13, 6 hs. mr. 7 hs. iz — müd.

Auch der rot eingerahmte Zweizeiler stammt wohl aus der Vorlage, denn *ungefalle : salle* (für *ungeval : sal*) kann doch nur einem Kopisten passieren.

Der Schreiber aber hat zur Spaltenfüllung das nachfolgende in roter Schrift hinzugefügt:

Constans sit Consul, veneretur ab omnibus exul,
Judicium verum, verecundia sit mulierum,
In stabili meta teneatur recta moneta:
Gaudeat his quinis bona civitas absque ruinis.

Anno etc XLVII. Arnül.¹⁾ Stormt man Soyste.

1) = die Arnulfi d. i. 18 Juli, s. Grotefend, Zeitrechnung I 12; Chron. d. d. Städte XXI 157.